

HANS SIEBECK

Hat der wissenschaftliche Privatverlag noch Daseinsberechtigung?

Mohr Siebeck



HAT DER
WISSENSCHAFTLICHE PRIVATVERLAG
NOCH DASEINSBERECHTIGUNG?

*Vortrag, gehalten am 1. August 1951
anlässlich des 150jährigen Bestehens des Verlages
J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)*

von

HANS SIEBECK

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

eISBN 978-3-16-169455-4 unveränderte eBook-Ausgabe 2025

Publiziert von Mohr Siebeck Tübingen 1951.

© Hans Siebeck.

Dieses Werk ist lizenziert unter der Lizenz „Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International“ (CC BY-SA 4.0).

Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Jede Verwendung, die nicht von der oben genannten Lizenz umfasst ist, ist ohne Zustimmung des Urhebers unzulässig und strafbar.

Das Recht einer Nutzung der Inhalte dieses Werkes zum Zwecke des Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Druck: Buchdruckerei Eugen Göbel, Tübingen

Wenn in den vergangenen Jahrzehnten ein Verlag ein Jubiläum feierte, so war das ein Anlaß, in Form einer Festschrift über das Geleistete zu berichten und sich programmatisch über die künftigen Pläne zu äußern. Bei den wissenschaftlichen Verlagen haben sich dabei für die Wissenschaftsgeschichte und den Buchhandel interessante Veröffentlichungen ergeben, deren Erscheinen vielfach Beachtung gefunden hat. Die Notwendigkeit der Verlage für die Wissenschaft verstand sich von selbst. Angriffe wie der von Professor Bücher um die Jahrhundertwende galten nicht der Existenz des Privatverlages als solcher, sondern richteten sich gegen ungerecht erscheinende einzelne Verträge und Vertriebsmethoden.

Heute dagegen wird die Existenzfrage grundsätzlich gestellt, und zwar nicht nur in den totalen Staaten. In diesen ist bereits eine eindeutige Entscheidung gegen den Privatverlag gefallen. Wir erleben täglich die weitere Entwicklung zum Staatsverlag in der sowjetischen Besatzungszone. Soweit dort noch Privatverlage existieren, sind sie Reste der Vergangenheit und nicht Verkörperungen eines noch lebendigen Prinzips. Darüber möchte ich mich hier nicht auslassen. Ich will vielmehr das Jubiläum, das der Verlag Mohr in diesem Jahre begeht, zum

Anlaß nehmen, die Existenzfrage, wie sie sich heute in der freiheitlichen Welt und speziell in Westdeutschland stellt, zu untersuchen.

Die Daseinsberechtigung des Privatverlages wird zwar kaum ausdrücklich und grundsätzlich bestritten, auch nicht von den Vertretern des Sozialismus. Vielfach aber und besonders auch in der wissenschaftlichen Welt ist in den letzten Jahren eine Animosität gegen die Privatverlage spürbar geworden. Man kann kritische Äußerungen hören, in denen der Zweifel anklingt, ob die Institution des wissenschaftlichen Privatverlages noch sinnvoll ist. Der Ausgangspunkt solcher Zweifel ist meist die Notlage auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Schrifttums. Manches wertvolle Buch kann nicht oder nur mit erheblicher finanzieller Unterstützung erscheinen. Für den Großteil der wissenschaftlich Interessierten sind zudem die Bücher zu teuer. In der Kritik werden Bedenken hörbar, daß der wissenschaftliche Privatverlag eine Verbindung von Kommerziellem mit Ideellem sei, in der das Kommerzielle in für die Wissenschaft unerträglichem Maße den Vorrang habe. Noch häufiger wird die angebliche Planlosigkeit im Verlagswesen kritisiert, infolge deren sachlich überflüssige und im Endergebnis zu teure Parallelunternehmen entstehen. Damit geht die Kritik bereits einen großen Schritt über die aus der akuten wirtschaftlichen Not geborenen Schwierigkeiten hinaus. Mit diesen Gedanken taucht nämlich die Frage einer grundsätzlichen Lenkung der wissenschaftlichen Produktion auf, von der es nur noch ein kleiner Schritt zu totalitären Auffassungen ist. Solche Auffassungen

werden zwar kaum offen geäußert, aber sie stehen in mancher kritischen Äußerung zwischen den Zeilen. Dabei spielen teils allgemein politische, teils konfessionelle Erwägungen eine Rolle, manchmal auch ein gewissermaßen wissenschaftspolitisches Machtstreben, dem der unabhängige Privatverlag hemmend im Wege steht.

Es ist bei der Kritik allein nicht geblieben. Praktische Versuche, die Tätigkeit des Privatverlages einzudämmen oder gar auszuschalten, sind bereits unternommen worden, wie besonders der Staatsverlag in Bayern, aber auch die mit anderen Mitteln arbeitende Wissenschaftliche Buchgemeinschaft.

Das alles braucht für den Privatverlag noch nicht ohne weiteres Anlaß zur Sorge zu sein oder dazu, sich der Existenzfrage grundsätzlich zu stellen. Versuche ähnlicher Art hat es schon immer gegeben. Ich erinnere nur an den nach der Jahrhundertwende entstandenen Akademischen Schutzverein und an die Akademische Verlagsgesellschaft. Daß der wissenschaftliche Verlag Feinde hat und daß Konkurrenten auftreten, das allein hat nichts Entscheidendes zu besagen. Kritik und Kampf gehören zum Kräftespiel der freien Welt. Aber der Privatverlag verstünde die Zeichen der Zeit nicht, wenn er sich nicht über die Ansatzpunkte und den sachlichen Kern der Kritik klar würde, die in den letzten Jahren in stärkerem Maße spürbar geworden ist, und wenn er seine Kritiker einfach ignorierte oder auch bloß bekämpfte. Er hat vielmehr allen Grund, sich damit auseinanderzusetzen. Es werden hier Symptome eines soziologischen Entwicklungsprozesses sichtbar, der mit dem

Existenzkern des Privatverlages eng zusammenhängt und der in den letzten drei Jahrzehnten, etwa seit der Inflation, zu wesentlichen Verschiebungen geführt hat. Vor allem brachte die Verarmung der Beamten, die einen sehr großen Teil der Käufer wissenschaftlicher Bücher stellen, eine Schrumpfung des Rahmens, der früher so weit war, daß der Spielraum der wissenschaftlichen Privatverleger ganz unproblematisch war. Einflüsse dieser Entwicklung auf die Struktur des Privatverlages liegen offen zu Tage. Daß z. B. das Spiel der freien Kräfte im alten Sinne nicht mehr in dem früher üblichen Ausmaße möglich ist, muß auch einsehen, wer nicht Sozialist ist. Die „Ismen“ haben überhaupt an Bedeutung verloren. Auch in Deutschland müssen wir lernen, die Fakten zu sehen und diese bedürfen auch vom Blickpunkt des Privatverlegers aus einer aufmerksamen kritischen Prüfung.

Ich will versuchen, hierzu einen Beitrag zu leisten. Ich will nicht ein weltanschauliches oder wirtschaftspolitisches Bekenntnis abgeben, sondern mich bemühen, die Fakten sachlich zu prüfen. Es wird dabei freilich unvermeidbar sein, daß subjektive Auffassungen mitspielen, die sich aus meinen persönlichen Erfahrungen und aus der besonderen Struktur meines Verlages ergeben.

Der Gegenstand meiner Untersuchung ist der wissenschaftliche Privatverlag als unabhängiges, selbstverantwortliches Unternehmen, das gleichzeitig Kulturinstitut und Wirtschaftsbetrieb ist. Ich befasse mich also nicht mit dem der Rechtsform nach privaten Verlag, der in Wirklichkeit aber nur der Exponent einer weltanschau-

lichen oder wirtschaftlichen Gruppe ist. Im rein wissenschaftlichen Verlagswesen spielen derartige Unternehmen auch nur eine kleine Rolle.

Eine Abgrenzung ergibt sich auch daraus, daß die Frage nach der Daseinsberechtigung nicht für den wissenschaftlichen Privatverlag überhaupt, sondern für den westdeutschen wissenschaftlichen Privatverlag erörtert werden soll. Den Rahmen bildet also das von dem Bonner Grundgesetz bestimmte Verfassungs- und Wirtschaftssystem, zu dessen Grundgedanken der Freiheitsgrundsatz, insbesondere auch die Freiheit der Wissenschaft gehört. Damit steht schon fest und braucht nicht weiter erörtert zu werden, daß die Existenzberechtigung des Privatverlages aus grundsätzlichen weltanschaulichen oder gar rechtlichen Erwägungen nicht angezweifelt werden kann. Im Gegenteil kann sich eher umgekehrt die Frage ergeben, wieweit die Kritiker des Privatverlages sich im Rahmen unseres heutigen Verfassungssystems halten.

Den Ausgangspunkt bildet daher die konkrete wirtschaftliche Situation des wissenschaftlichen Privatverlages. Ist er lebensfähig? Kann er seinen Aufgaben noch gerecht werden? Tut er es? Oder muß man konstatieren, daß er versagt?

*

Die Tätigkeit eines wissenschaftlichen Verlegers steht unter grundsätzlich anderen Gesichtspunkten als die eines Fabrikanten von Schuhen, Textilien oder ähnlichem. Wir Verleger fühlen uns der Wissenschaft gegenüber verpflichtet; diese Verpflichtung erfüllt uns mit